

Agrarpolitik und Zukunft bauen – das geht nur zusammen

Der diesjährige Deutsche Bauerntag markiert zwei Jahre seit dem offiziellen Start des ZukunftsBauer-Prozesses. Was ist seit dem passiert und wo steht die Branche aktuell? Die dbk hat mit DBV-Vizepräsidentin und ZukunftsBauer-AG-Vorsitzenden Susanne Schulze Bockeloh über Chancen und Herausforderungen des Prozesses gesprochen.

Zwei Jahre ZukunftsBauer seit dem Startschuss beim Bauerntag 2022 in Lübeck. Anfangs gab es teilweise auch skeptische Stimmen. Ist der ZukunftsBauer im Berufsstand inzwischen gut aufgenommen worden?

Susanne Schulze Bockeloh: Der ZukunftsBauer ist ein langer und komplexer Prozess, bei dem es um ein „Umparken im Kopf“, um ein anderes Handeln und um eine veränderte Kommunikation geht. Das braucht Zeit, um verinnerlicht zu werden. Deshalb waren wir in den letzten zwei Jahren in vielen Landes- und Kreisbauernverbänden unterwegs, um die Idee des ZukunftsBauer ins Rollen zu bringen. Einige Landes- und Kreisbauernverbände haben bereits mit der Umsetzung des ZukunftsBauer-Prozesses begonnen, andere wiederum tun sich noch etwas schwer – auch aufgrund teilweise fehlender Ressourcen. Grundsätzlich haben wir aber viel positive Resonanz sowohl von jungen als auch von älteren Landwirtinnen und Landwirten aus dem gesamten Bundesgebiet erhalten. Viele sind seither auf mich zugekommen und haben gesagt: „Endlich mal etwas Positives!“ Das beflügelt ungemein und gibt Kraft.

Der Beginn des Jahres war geprägt von den Bauernprotesten. Wie passen die Bauernproteste und der ZukunftsBauer zusammen?

Schulze Bockeloh: Wir sind auf die Straße gegangen, um für unsere berechtigten Anliegen einzu-



Susanne Schulze Bockeloh ist seit 2022 Vizepräsidentin des Deutschen Bauernverbandes und leitet neben der AG ZukunftsBauer auch die Fachausschüsse Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Unternehmerinnen. Foto: privat

treten, nachdem die Politik mit ihren Haushaltsplänen eine gänzlich falsche Entscheidung getroffen hat. Viele Landwirtinnen und Landwirte haben mich in dieser Zeit angesprochen und gesagt: „Ja, wir müssen jetzt mit Nachdruck fordern, dass die Kürzungspläne zurückgenommen werden und verlässliche politische Rahmenbedingungen geschaffen werden. Aber wir müssen auch zeigen, was wir bereits leisten und welche Lösungen wir anbieten. Wir stehen hier zwar mit dem Traktor, aber wir laden auch zum Gespräch ein.“ Gerade deshalb passen das Eintreten für politische Rahmenbedingungen, die unternehmerisches Handeln ermöglichen, und „Zukunft bauen“ perfekt zusammen. Das kann und darf nicht voneinander getrennt werden. Der ZukunftsBauer spielt sowohl im Verband – und damit im politischen Tagesgeschäft – als auch auf den Betrieben eine zentrale Rolle.

Beim ZukunftsBauer geht es darum, noch mehr als Teil der Lösung wahrgenommen zu werden. Wie kann das aussehen?

Schulze Bockeloh: Es gibt zahlreiche Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft steht – und die auch an uns Landwirtinnen und Landwirte gestellt werden. Natürlich ist und bleibt unsere oberste Aufgabe die Ernährungssicherung – heimische Nahrungsmittel in ausreichender Menge, guter Qualität und unter höchsten Um-



Auch bei der Grünen Woche 2024 ging es um den ZukunftsBauer. Im Rahmen einer Paneldiskussion wurden Wege aufgezeigt, wie die Landwirtschaft es „raus aus der Blase“ schaffen kann. Foto: DBV

welt- und Tierschutzstandards. Gleichzeitig wissen wir, dass der Erhalt der Biodiversität zu einem großen Teil auch auf unseren Flächen stattfinden muss. Es ist klar, dass wir dabei ganzheitlich denken müssen – auch Lichtverschmutzung und Schottergärten beispielsweise gilt es in den Fokus zu nehmen. Aber auch wir Landwirtinnen und Landwirte müssen uns die Frage stellen: Was können wir noch besser machen? Das Gleiche gilt für den Klimaschutz. Auch hier muss sich die Landwirtschaft – bei allem, was sie bereits im Bereich Klimaschutz leistet – fragen: Wo können wir noch mehr CO₂ einsparen oder binden und gegebenenfalls sogar erneuerbare Energien erzeugen? Neben dem klassischen Landwirt ist der ZukunftsBauer also auch Biodiversitätswirt, Klimawirt und Energiewirt.

Gleichzeitig stehen wir vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Ist der ZukunftsBauer auch Demokratiewirt?

Schulze Bockeloh: Eindeutig ja! Wir erleben derzeit überall in Europa und in der Welt, wie extreme politische Gruppierungen immer stärker werden. Das macht große Sorgen. Denn auch für uns Landwirtinnen und Landwirte sind demokratische Verhältnisse enorm wichtig – nur sie schaffen die Grundlage für unternehmerisches Wirt-

schaften und Sicherheit für unsere Betriebe und Familien. Hier können wir als demokratische Kräfte in den ländlichen Räumen aktiv gegensteuern und uns dafür einsetzen, dass die ländlichen Räume nicht abgehängt werden. Auch als Bauernverband müssen wir hier einen Fokus setzen, denn ohne eine vernünftige Infrastruktur, Arbeitsplätze und starke Wirtschaftsräume kann es keine starken und lebenswerten ländlichen Räume für unsere Bauernfamilien geben.

Wie kann das aussehen? Demokratiewirt zu sein, sich aktiv einzusetzen?

Schulze Bockeloh: Landwirtinnen und Landwirte sind durch und durch politische Menschen. Viele von uns engagieren sich seit jeher in Gemeinde-, Stadt- und Kirchenräten, aber auch in der Feuerwehr oder anderen ehrenamtlichen Organisationen. Aus meiner Sicht gehört in jeden Gemeinderat eine Landwirtin oder ein Landwirt. Früher war dies üblich, heute ist es nicht mehr selbstverständlich und wir müssen aktiv darauf hin- ➔



beiten. Aber auch jeder von uns, der kein politisches Amt bekleidet, kann und sollte Gesicht zeigen für Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dafür zu sorgen, dass es in unserer Gesellschaft gerechter zugeht, und sich für seine Mitmenschen einzusetzen, das haben viele Landwirtinnen und Landwirte verinnerlicht.

Was muss die aktuelle Politik in dieser Hinsicht tun?

Schulze Bockeloh: Die Politik muss sich den ländlichen Räumen stärker zuwenden, das ist meine ganz klare Forderung. Dazu gehören zuverlässige politische Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft – auch durch deutlichen Bürokratieabbau –, aber auch die Verbesserung von Infrastruktur, ÖPNV, ärztlicher Versorgung, Schulen – die Liste der Beispiele, wo dringend entsprechende politische Rahmenbedingungen oder auch gezielte Förderungen notwendig sind, ist lang. Wir sehen in vielen anderen Ländern der Welt, dass extreme Parteien gerade dann von Menschen in ländlichen Regionen gewählt werden, wenn diese sich abgehängt fühlen. Deshalb darf die Politik hier nicht nachlässig sein. Wir als Landwirtinnen und Landwirte, wir als Bauernverband stehen demokratischen Parteien gerne als verlässliche Partner zur Verfügung, um gute Poli-

tik für den ländlichen Raum zu gestalten. Daher mein Rat an die Politik: Verbündet euch mit der Landwirtschaft, fragt nach den Herausforderungen vor Ort und stärkt den Berufsstand. Denn wir sind es, die in den ländlichen Räumen leben und arbeiten – einem Raum, der für Demokratie, Freiheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt enorm wichtig ist.

Ziel des ZukunftsBauer ist es zudem, mehr Wertschätzung für die Bauernfamilien und mehr Wertschöpfung auf den Betrieben zu generieren, indem wir als Teil der Lösung wahrgenommen werden. Wie schaffen wir das?

Schulze Bockeloh: Wertschätzung hat immer etwas mit Kommunikation zu tun. Hier müssen wir ganz klar noch besser nach außen tragen, was die Landwirtschaft bereits Positives leistet. Dazu müssen wir raus aus der „Opferrolle“. Wir müssen klar und deutlich formulieren, was wir können, und durchaus auch Fragen stellen, wo die Sorgen der Gesellschaft liegen, und dann gemeinsam Lösungen erarbeiten. Diese werden Aufgaben beinhalten, an denen Preise stehen, ein reines Ausgleichen wird nicht reichen. Entscheidend ist dabei vor allem auch die Frage der gleichen Augenhöhe. Ich bin sehr sicher, dass durch ein da-

Für die passenden politischen Rahmenbedingungen demonstrieren, aber gleichzeitig zum Gespräch einladen und Lösungen anbieten – protestieren und „Zukunft bauen“ sind keine Gegensätze.

Foto: DBV

hingehend verändertes Selbstverständnis, ein neues Rollenverständnis als Lösungsanbieter und eine aktive Kommunikation auf Augenhöhe auch eine enorme Wertschätzung wachsen kann. Mit den neuen Rollen, die wir einnehmen, und wie wir sie kommunizieren, werden sich auch neue Wege für mehr Wertschöpfung auf den Betrieben ergeben. Dazu gibt es in jeder Region bereits tolle Beispiele.

Brauchen wir dafür neue Kommunikationsstrukturen und mehr finanzielle Ressourcen?

Schulze Bockeloh: Die Ressourcen sind in der Tat der zentrale Knackpunkt des ZukunftsBauer-Prozesses. Nicht nur die Organisation der zahlreichen Workshops auf Bundes-, Landes- und Kreisebene kostet viel Zeit, Personal und Geld. Auch die Kommunikation nach außen erfordert mehr finanzielle Ressourcen als bisher. Dabei wäre es ein Meilenstein, wenn die vielen Initiativen, die wir in den Ländern haben, zusammenkommen würden und ein großer, gemeinsamer Auftritt der Landwirtschaft gelingen würde. Trotz dieser Hürden sehe ich im ZukunftsBauer eine großartige Chance für unsere Landwirtschaft, die nicht vertan werden sollte. Als Unternehmerinnen und Unternehmer wissen wir, dass die Investition in die Zukunft essenziell ist. Dies mit personellen Ressourcen zu unterstützen und damit in die Zukunft unserer Branche einzuzahlen, ist unsere Aufgabe als Verbände auf allen Ebenen. Dafür gilt es, noch mehr konkrete Projekte zu entwickeln, um aus der landwirtschaftlichen Blase auszubrechen und weitere Ansätze für mehr Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen zu entwickeln.

Welche Rolle spielt dabei der vor- und nachgelagerte Bereich?

Schulze Bockeloh: Als landwirtschaftliche Unternehmer und als Agrarbusiness sitzen wir alle im selben Boot. Wir Landwirtinnen und Landwirte sind das Herz dieses großen Wirtschaftszweiges und es ist wichtig, dass dieses Herz pumpt und funktioniert. Deshalb halte ich es für sehr wertvoll, dass auch die vor- und nachgelagerten Bereiche etwas dafür tun, um die Landwirtschaft zu unterstützen und zu stärken – ge-

rade bei einer so wichtigen Zukunftsinvestition wie dem ZukunftsBauer.

Ein häufiger Kritikpunkt ist, dass mit dem ZukunftsBauer nur die jungen Menschen angesprochen würden. Ist das so?

Schulze Bockeloh: Nein! ZukunftsBauer kann jeder sein und werden, unabhängig vom Alter. Wie in einem guten Team muss auch hier jede Altersgruppe vertreten sein. Auch bedeutet der ZukunftsBauer nicht, dass in der Vergangenheit alles falsch gemacht wurde. Wir wären nicht hier, wenn frühere oder die heutigen Generationen keine großartige Arbeit geleistet hätten. Und auch das gehört dazu: Wertschätzung für die Arbeit unserer Vorgänger in den Familien und auf den Betrieben.

Es gibt auch immer wieder Diskussionen, dass es aktuell größere Probleme gebe, als sich mit dem ZukunftsBauer zu beschäftigen.

Schulze Bockeloh: Es gibt bei herausfordernden Aufgaben immer das Ablenkungsmanöver „Haben wir sonst keine Probleme?“. Mit dem ZukunftsBauer-Prozess für mehr Wertschätzung, Wertschöpfung und einen gesellschaftlichen Mehrwert einzutreten, bedeutet nicht, sich nicht mehr um die passenden politischen Rahmenbedingungen zu kümmern. Das tun wir trotzdem. Wir haben tolle Menschen im Bauernverband, die sich sowohl auf ehrenamtlicher als auch auf hauptamtlicher Ebene tagtäglich für unsere Interessen einsetzen. Agrarpolitik und Zukunft bauen geht nur zusammen, dafür stehen wir ohne Wenn und Aber.

Kann der ZukunftsBauer helfen, angesichts multipler Krisen und großer Herausforderungen wieder positiver in die Zukunft zu schauen?

Schulze Bockeloh: Davon bin ich überzeugt. Viele in unserer Gesellschaft fühlen sich derzeit von zu vielen Krisen gleichzeitig überfordert und überrollt. Das wird zum Teil noch verstärkt durch Diskussionen, in denen stets all jenes aufgezählt wird, was schlecht läuft. Der ZukunftsBauer bietet uns aber nicht nur eine klare Zielperspektive und ein Wir-Gefühl, sondern fordert uns auch zum eigenen Handeln auf und ermutigt zum Gestalten auf den Betrieben, im Verband und in der Gesellschaft. Das gibt gerade in Krisenzeiten allgemein viel Zuversicht – auch über die eigene Branche hinaus.

Interview: Sofie Sponbiel